

„Missio wird gesäubert“ – die Reaktionen

Sehr viele Lesermeinungen haben uns zum kritischen Artikel über die Zustände in der Zentrale der Päpstlichen Missionswerke erreicht. Mit einer Ausnahme waren alle Stellungnahmen positiv bis begeistert. Msgr. Dr. Maasburg haben wir noch einmal eingeladen, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen, sein Konzept darzustellen und richtig zu stellen, was vielleicht falsch gesehen wurde. Er ließ uns durch seinen Pressesprecher in zwei Zeilen für die Einladung danken und deponierte im Übrigen Segenswünsche für die Fastenzeit.

■ Hoffen wir, dass der Artikel Schlimmeres für die Menschen in der Kirche Österreichs verhindern kann.

Die wichtigsten Passagen aus den Leserbriefen

Ich denke, es ist nichts enthalten, was nicht ohnehin bei Missio österreichweit und darüber hinaus bei ehemaligen KollegInnen, von denen drei auch BetriebsrätInnen waren, bekannt ist. Es hat alles Hand und Fuß und ist auch, wenn notwendig, zu belegen. Hoffen wir, dass der Artikel Schlimmeres für die Menschen in der Kirche Österreichs verhindern kann.

*

Vielen Dank für die ausführliche Recherche zum Thema Missio, das war längst notwendig, dass das jemand gemacht hat.

*

Endlich gibt es jemand, der die Dinge beim Namen nennt, auch wir, unser Fachausschuss Mission hat vor Jahren diesbezüglich an alle Bischöfe Österreichs einen Brief verfasst, es gab einige Antworten, wir wurden zu einem persönlichen Gespräch zu Bischof Ludwig Schwarz geladen, aber leider ist er etwas „zu schwach“ dazu. Auch mit Maasburg gab es in unserer Pfarre ein Gespräch, aber wie gesagt, die Zeit war umsonst, schade. Hut ab, vor ihrer „Ehrlichkeit“ in diesem Bericht und er wurde von sehr vielen Menschen, die sich für MISSION (nicht für Missio) ehrlich und ehrenamtlich einsetzen, gelesen und per email weitergeleitet. Find ich/wir sehr SUPER! Danke

*

Ich möchte mich ganz herzlich für die ausführliche Berichterstattung über Missio im *Quart* bedanken – besser spät, als nie eine mutige Darstellung von den Vorkommnissen dort! Ihr Artikel ist sehr kraftvoll und mit den Zitaten aus dem Rombericht auch noch durch und durch stimmig geworden. Danke für Ihre Klarheit und Direktheit – das war ein kathartisches Erlebnis für mich!

*

Herzlichen Dank für die Hefte vom *Quart*. Sie sind in einer unglaublich schnellen Aktion der Post schon gestern bei uns angekommen und ich konnte sie bei uns im Haus weiterreichen. Danke auch für den klaren Artikel. Ich hoffe, dass sich diese Nachrichten mit der Zeit herumsprechen oder wenigstens andere (Presse)Stellen auch darauf aufmerksam werden und sich etwas zu schreiben trauen.

*

Heute habe ich *Quart* 4/2010 gelesen. Darin hast Du einen Artikel über Maasburg, den ich sehr interessant gefunden habe. Er zeigt, wessen Geistes Kind er ist.

*

Ich habe keinen näheren Einblick in das Geschehen in der Missio-Zentrale, kenne aber vier Personen, die dort arbeiten. Öfter dachte ich mir, es muss schön sein, so einen Chef zu haben. Was ich von Dr. Maasburg bisher hörte, fand meinen Zuspruch. Er wirkt freundlich, engagiert, humorvoll,

⇒ Fortsetzung S. 34

Der gefütterte Christ

■ PETER PAUL KASPAR



Peter Paul Kaspar, Akademiker- und Künstlerseelsorger in Linz, Musiker und Buchautor, lehrte an der Anton Bruckner Universität Linz.

Am 24. Dezember 2010 schenkte der Papst sich und der Kirche – gleichsam als liturgisches Weihnachtsgeschenk – folgende Anordnung für „seine Kathedrale“, den Petersdom. Künftig habe – entgegen bisheriger Praxis – jeder dort amtierende Priester und Bischof die Handkommunion zu verweigern. Das galt zwar schon längere Zeit in den Papstmessen und wurde durch die amtierenden Zeremoniäre überwacht – nun gilt es allgemein. In St. Peter wird seither nur mehr kniend und mit gläubig dargebotener Zunge kommuniziert. Die Absicht dürfte darin bestehen, dass die Hostie hinfert nicht mehr mit den Fingern ungesalbter Hände berührt werde. Ein guter Katholik kommuniziert nunmehr nach Säuglingsart und wird gefüttert.

Wenn man die Körpersprache in juristische Diktion überträgt, könnte man von Entmündigung sprechen. In der Sprache der Kinderbetreuung nennt man das: die Fütterung. Hier hat also die Körpersprache der Kirche – gerade im Zentrum der Institution – ein eindrucksvolles Bild geliefert: die Entmündigung des Christen. Man kann damit von einem geradezu hierarchischen Sakrament sprechen. Hier sitzt nicht mehr Jesus mit seinen Jüngern brüderlich zu Tisch (vielleicht war es sogar nach antikem Brauch ein „Gelage“) – sondern hier wird hierarchisch „abgespeist“. Ältere Menschen kennen diesen Ausdruck tatsächlich aus früheren Zeiten: Man bezeichnete vor dem Konzil in vielen Gegenden die Kommunion-

spendung als „Speisung“ oder „Abspeisung“.

Im Letzten Abendmahl war das Doppelsymbol noch in den Vollzug eines realen Mahles eingebettet: Essen und Trinken – Brot und Wein – Fleisch und Blut. Seither wurde der Wein dem Klerus vorbehalten und das Brot auf eine dünne Oblate reduziert. Am Tisch des Brotes und des Weines steht, essend und trinkend, der Kleriker – die Gläubigen werden kniend abgespeist. Bei den seltenen Anlässen der Kelchkommunion für die Gläubigen kann man beobachten, dass der Priester den Brautleuten den Kelch an den Mund hält. Das macht zwar das Trinken nicht einfacher, gewährleistet aber, dass keine ungesalbte Hand das heilige Trinkgefäß berühren.

Vorbildhaft wird nunmehr der unmündige Gläubige in der Kirche des Papstes rituell gefüttert. Und dies von einer Hand, in die zu beißen man sich hüten wird. Man kann gewiss sein, dass die päpstlichen Kommunikantinnen und Kommunikanten die symbolische Demütigung, von päpstlicher Hand gespeist zu werden, als besonders erhebende sakrale Handlung erfahren – als Bevorzugung, als Privileg, als privaten Mythos. So kann man später einmal noch seinen Enkelkindern erzählen, wie einem der Finger des Papstes beinahe – oder gottbehüte vielleicht sogar echt und tatsächlich – an den Lippen berührt habe. Von solch allerhöchster Sakralimität könnte man bis ans Lebensende zehren. ■

⇒ Fortsetzung von S. 33

intelligent, kompetent, dynamisch, gläubig und liebevoll. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er als Vorgesetzter so schlecht ist, wie Sie dies vermitteln. Dies ist meines Erachtens Ihr Fehler in der Berichterstattung, dass Sie „verurteilen“. Sie schreiben

schon im ersten Satz von kirchlichen Fehlentscheidungen und vergleichen mit den Missbrauchsfällen. Viele von Dr. M.s Qualitäten und Talente erwähnen Sie mit keinem Wort. Ich hörte ihn noch nie negativ über andere sprechen, was auch Mutter Teresa nicht tat.